

Für die Baupraxis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für die Bau Praxis.

Feuersichere gepresste und gewalzte Metalltüren.

Die feuersichere gepresste und gewalzte Metalltüre der Firma F. & C. Ziegler in Schaffhausen besteht aus zwei mit hydraulisch eingepressten Füllungen oder Längsnuten versehenen weichen Siemens-Martin-Flussstahlplatten, die gefalzt und durch V-Eisen oder Flachisen fest zusammengespannt sind. Eine solide Verschraubung und Vernietung geben der insgesamt ungefähr 35 mm starken Türe im Verein mit der Pressung und Falzung die ihr eigene Stabilität. Zweiflügelige Türen erhalten eine dicht anliegende doppelte Schlagleiste.

Die Feuersicherheit dieser durch ihr gefälliges, ohne Mehrkosten jedem Stil und Geschmack entsprechend auszugestaltendes Äußere beliebten Türe ist durch eine Reihe privater und öffentlicher Brandproben (u. a. vom kgl. Materialprüfungsamt zu Berlin-Großlichterfelde), sowie im Ernstfalle einwandfrei erwiesen worden; ihre Festigkeit, die durch die Bombierung durch eine hydraulische Presse von rund einer Million Kilo Totaldruck, sowie durch die mittelst Falzung erzielte sinnreiche Vereinigung der Platten erzielt wird, ist groß, ihre Isolierung aus einer durchaus unverbrennbaren Komposition, die sich bei allen Versuchen vorzüglich bewährt hat. Trotz all dieser Vorzüge ist es infolge rationaler Herstellung und vollendeter Fabrikationsrichtungen möglich, die ruhig in die für diesen Zweck besonders gewalzten Sargenprofile einschlagende, mit kräftigen und soliden Beschlägen ausgestattete Türe zu verhältnismäßig niedrigen Preisen zu liefern.

Ueber Bauordnung und Volkswirtschaft.

Prof. Dr. Eberhardt hielt vor kurzem einen Vortrag über dieses Thema und kam dabei nach der „Deutschen Bauhütte“ zu nachstehenden Schlussfolgerungen:

1. Die Bauordnung muß im engsten Zusammenhang stehen mit dem Bebauungsplan und auf dessen Grundlage aufgebaut sein. Eine ungünstige Bauform entsteht z. B. durch die Zusammendrängung und Verquickung verschiedener Wohnungsformen und Wohnungsgrößen auf einem Grundstück, so z. B. bei einem Massenmietshaus, dessen Abmessungen auf die herrschaftliche Wohnung zugeschnitten sind und bei dem in Seitensüßeln, Quergebäuden und Hintergebäuden Kleinwohnungen untergebracht werden. Der Grundsatz des Städtebauers muß hier lauten: selbständige Formen für den Kleinwohnungsbau.

2. Die Bauordnung hat zu unterscheiden zwischen Verkehrs- und Geschäftsbezirk einerseits und Wohnbezirk andererseits.

3. Für die Preisbildung der Bodenwerte ist heute der Außenbezirk entscheidend. Die Bauordnung muß die Bodenausnutzung in den Außenbezirken niedrig halten. Die Stockwerkshäufung sollte in den Außenbezirken unterbunden werden.

4. Das heutige System der Bauordnung sollte verlassen werden, das von den großen Bauformen ausgeht und für die kleinen nur einige Erleichterungen gewährt. Kleinwohnung und herrschaftliche Wohnung haben vollständig verschiedenen Charakter und bedürfen verschiedener Behandlung in der Bauordnung. Die Bauordnung sollte deshalb keinerlei allgemeine Maßnahmen vorschreiben, die unterchiedslos auf jede Bauform Anwendung finden, sondern für die Kleinwohnungsgebäude sollten besondere Vorschriften, getrennt von denen für die großen Bauformen, gegeben werden.

Die Bauordnung sollte die Vorschrift enthalten: Jede Wohnung muß die Möglichkeit der Querlüftung durch gegenüberstehende Fenster besitzen. Ein zweiter Anspruch geht dahin, daß auf jeder Treppe nicht mehr als zwei Wohnungen liegen sollen.

Prof. Eberhardt schließt mit den Worten: „Wenn der Techniker nach diesen Gesichtspunkten die Bauordnung bearbeitet, dann hat er auf seinem Gebiet zu der Erreichung des Zieles beigetragen, das wir anstreben müssen: Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Verwaltung; Befreiung der unerträglichen Last des Befehls, des Vorschreibens, des Reglementierens durch einen ungefügen Verwaltungsapparat. Unserem Städtebau aber werden wir dann zurückgewinnen, was wir brauchen: Freiheit der Formgebung, Entwicklung der Persönlichkeit im bautechnischen Schaffen und damit künstlerische Gestaltung unserer Städte.“

Literatur.

Alt Bern — Vieux-Verne.

Von A. d. E. i. c. h. e., Bern. 26 Tafeln (43,5 × 58 cm groß) mit Ritzzeichnungen in Mappe. Verlag von A. Francke, Bern. Preis 30 Fr.

Das ist ein Werk, an dem der Schweizer Architekt nicht achtlos sollte vorübergehen, obwohl die präventiv äußere Ausstattung das Buch leider zur Auflage auf dem Gott sei Dank immer seltener werdenden offiziellen Salontisch fast geeigneter macht als zum stillen beschaulichen Studium. Und doch sind sämtliche Zeichnungen des Künstlers allein aus jenem stillzufriedenen Verlesen in die reiche Schönheit unserer allernächsten Umgebung entstanden, das sich vor prahlerischer Außerselbstlichkeit ängstlich hütet.

Hat man sich aber damit, vor allem mit dem Format der Publikation abgefunden, wird man vom köstlichen Inhalt selten ergriffen. Keine Sammlung von alten Architekturbildern tritt uns entgegen, sondern eine Reihe eindrucksvoller Stimmungen, einschmeichelnder Symphonien einfacher Akkorde. Es ist wie wenn ein Sänger dem alten längstbekannten Liede ungeahnte Eindruckskraft verleiht; so hat auch Tische gewohnten Straßenbildern Kunstwerte zu entlocken gewußt, die dem Empfänglichen jene glückliche Stimmung vermitteln, aus der heraus Ähnliches, Gleichwertiges geschaffen werden kann. Wer streng architektonisch gezeichnete Details zu finden wünscht, wird nicht auf seine Kosten kommen; wer aber Stimmung sucht, Sammlung, Anregung und Erfrischung, der wird die Blätter immer wieder zur Hand nehmen und aus ihnen denselben Genuß schöpfen, wie aus einem traumverlorenen Gang durch stille alte Gassen, zwischen hohen Mauern und geheimnisvoll geschlossenen Pforten.

Eine virtuos gehandhabte Technik hält den malerischen Zauber des alten Gemäuers mit seltener Eindringlichkeit fest: mit geringen Mitteln, allein durch wohlstudierte Verteilung von Hell und Dunkel, von kräftigen und zarten Tönen, weiß der Künstler auch komplizierteste Details sicher zu gestalten und seinen Bildern den Reiz der seltenen Augenblicke zu verleihen, in denen Sonne, Farben, Form und Schatten zu einer flüchtigen Harmonie zusammenschmelzen. Nur wer mit der Heimat aufs engste verwachsen, nur wer in strenger Schulung sein künstlerisches Wollen auch auszuwirken gelernt hat, vermag solcherlei Stimmung derart dauernd festzubannen, daß sie zum Beschauer spricht, wie selberlebt. Das gibt den Blättern Ad. Tisches ihre Bedeutung, ihre Wärme; deswegen lassen einige wenige Zeichnungen, bei denen der Stimmungsgehalt vor der Bedeutung des Bauwerks oder dem begleitenden Detail zurücktritt, auffallend kalt; deswegen auch der unvergleichliche Zauber der zahlreichen Bilder aus dem Nydeckquartier und der Matte, in denen des Künstlers innerliches Erfassen der dort aufgespeicherten Schönheitswerte am reinsten und unmittelbarsten zum Ausdruck kommt.

Das ist ein Werk, an dem der Schweizer Architekt nicht achtlos sollte vorübergehen! E. H. B.

Geschichte der Kunst in Großbritannien und Irland.

Von Sir Walter Armstrong. Deutsche Uebersetzung von Professor Dr. E. Hänel. Mit 600 Abbildungen und 4 Farbetafeln. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis in Leinen geb. 6 M.

Eine Geschichte der englischen Kunst wird vielen, die dies sympathische Volk lieben, willkommen sein, um wie viel mehr eine Kunstgeschichte, die wie die vorliegende keine trockene Aufzählung von Werken, Künstlernamen und Daten darstellt, sondern den interessanten Versuch, „die Geschichte einer oft gehemmt und ebenso oft in ihrem Verlauf abgelenkten Entwicklung“ auch dem Laien verständlich herauszuarbeiten. Wenn der Verfasser, der Direktor der Nationalgalerie zu Dublin, in seiner Begeisterung für die heimische Kunst manchmal auch etwas zu weit zu gehen scheint, gibt das doch seinen Schilderungen eine reizvolle, persönliche Note, die zusammen mit dem überreichen, zwar klein im Format, aber doch auffallend klaren Bildschmuck, dem Buche viele Freunde sichert. Das englisch geschriebene Buch erschien außer in deutscher zugleich in französischer, italienischer und spanischer Ausgabe, was seinen überraschend geringen Preis ermöglichte. Die deutsche Uebersetzung ist allerdings nicht völlig einwandfrei; eine genaue Durchsicht des Textes anlässlich einer zweiten Auflage könnte ihren Wert wesentlich vermehren.

Ohne den Kanal wäre England französische Provinz, politisch wie in künstlerischer Beziehung; aber die nicht gering einzuschätzende künstlerische Begabung der Engländer, die Armstrong den keltischen und lateinischen Elementen innerhalb des britischen Volkes zuweisen möchte, hat dazu geführt, daß alle von außen hereingetragenen Einflüsse in eigenartiger Weise zu etwas Neuem verarbeitet und umgestaltet wurden. Als Höhepunkte nennt Armstrong die Reste frühchristlicher Kunst in Irland, die mittelalterlichen Kathedralen und feudalen Schlösser, die Manuskripte und Miniaturbildnisse des XII. bis XIV. Jahrhunderts, die Renaissance-Archi-